

*August Wilhelm von Eiff*: *Ins Angesicht widersprochen. Mein Leben im Dialog mit Gesellschaft und Kirche*, Freiburg: Herder 1998. 125 S., 26.80 DM. ISBN 3-451-26625-3.

Der kürzlich verstorbene Psychotherapeut und emeritierte Direktor der Universitätsklinik Bonn, August Wilhelm von Eiff, ein international renommierter Wissenschaftler, den Frankreichs Präsident Mitterand 1992 in den Internationalen AIDS-Ethik-Ausschuß berief, legte auf Wunsch von Verleger Dr. Hermann Herder streiflichartige Lebenserinnerungen, zum Teil geschöpft aus seinen Tagebüchern, vor. Der Titel »Ins Angesicht widersprochen« nimmt Bezug auf ein Wort im Galaterbrief des Apostels Paulus und zeigt das fruchtbare Spannungsfeld zwischen Beruf und Kirche auf, in dem von Eiff beheimatet war. Sein autobiographisches Werk setzt sich aus einem beruflich-gesellschaftlichen und einen religiös-kirchlichen Teil zusammen, obwohl eine scharfe Trennung in Eiffs Werk nicht immer möglich ist.

Im ersten Teil, den der Autor mit »Begegnungen, Entwicklungen und Stellungnahmen im gesellschaftlich-politischen Bereich« überschrieben hat, geht von Eiff auch auf seine von der NS-Zeit geprägte Jugend ein, die in ihm das Bewußtsein reifen ließ, »daß jeder Mensch – gleichgültig welchen Beruf er gewählt hat – ein ‚homo politicus‘ sein muß, wenn er Gefahren erkennen und, soweit es in seiner Macht steht, dagegen ankämpfen will.« (13) In ansprechendem Erzählstil schildert er seine Zeit beim Reichsarbeitsdienst, die ersten Jahre als Medizinstudent in Marburg und Frankfurt und als Sanitätsgefreiter in der Wehrmacht.

In weiteren Abschnitten erzählt er von seiner ersten Tätigkeit an der Universitätsklinik und den ersten Jahren 1947 bis 1949 in einem Kreiskrankenhaus, indem er auch auf medizinische Probleme der Zeit genauer eingeht. Ein ehrendes Gedächtnis schafft von Eiff seinem Lehrer Prof. Hans Schaefer, dessen Offenheit für Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft und Theologie ihn besonders beeindruckt hat. Über die Konsequenzen der physiologischen Grundlagenforschung berichtet er ebenso wie über den schwierigen Weg zu einer Professur, die ihm aufgrund mehrerer Intrigen z.T. trotz Berufung nicht übertragen wurde. 1972 erhielt er schließlich einen Lehrstuhl an der Medizinischen Klinik der Universität Bonn für Innere Medizin und Psychosomatische Medizin. Eiffs Ruf war auch früh bis in die Tschechoslowakei gedrungen, weshalb man ihn 1968 – kurz vor dem Ende des Prager Frühlings zu einer Gastvorlesung an die Universität Prag einlud. Nachdem er während des Vortrages bemerkt hatte, daß die Professoren zwar »eifrig mitschrieben, aber nicht im Rhythmus« des Vortrags, machte er eine Pause, worauf er sofort gebeten wurde, fortzufahren. Am Ende der Vorlesung bekannte die Dekanin der Fakultät: »Wir kennen Ihre Arbeiten über Bluthochdruck, so daß wohl kein Informationsdefizit dadurch entstanden ist, daß wir Ihnen keine Minute zugehört haben. Ihre Vorlesung war die einzige Möglichkeit, unbemerkt ein Manifest gegen die Russen zu verfassen.«(47) Als Referent war Eiff auch mehrmals in die DDR eingeladen worden,

wo er als »Dr.X« angekündigt dem katholischen Untergrund Mut zusprach und in der Auseinandersetzung mit dortigen Medizinern und Akademikern eine »geistige Erneuerung«(53) verspürte.

Ein interessanter Abschnitt erzählt über die Begegnung mit Bundeskanzler Helmut Schmidt im März 1981. Der Bundeskanzler hatte den Mediziner aufgrund der Problematik der Raketenstationierung zu Rate gezogen. »Nun wollte er mit mir zusammen die Bergpredigt durchgehen, um eine Antwort zu finden. So gingen wir Satz für Satz der Bergpredigt in der Bibelausgabe durch.«(54) Als beide aber aus der Bibelperikope keine Lösung extrahieren konnten, gab von Eiff Schmidt zur Antwort: »Die Entscheidung muß also politisch gefällt werden, und nach meinen Erfahrungen in der Nazizeit wird der Friede gegenüber Diktatoren am besten durch Stärke gerettet.« (55)

Auch vor der aktuellen Problematik »Sexualverbrechen an Kindern« zeigt von Eiff keine Scheu. Er weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Täter oft einen besseren Schutz als ihre Opfer genießen und die meisten Gerichtsurteile auf der Unkenntnis geirnrphysiologischer Vorgänge beruhen. Er plädiert daher für eine lebenslange Sicherungsverwahrung von Sexualverbrechern, da »bei einer bestimmten Intensität von Sexualhandlungen die vom Zwischenhirn gesteuerten Triebe sofort dominieren«, wenn die psychotherapeutische Behandlung nachließe.(56)

Im zweiten Teil seines Buches (»Begegnungen, Entwicklungen und Stellungnahmen im theologisch-kirchlichen Bereich«) wird vor allem deutlich, daß der überzeugte Christ von Eiff Glaube und Naturwissenschaft nie als unvereinbare Gegensätze betrachtete. Auf der »Würzburger Synode« der deutschen Bistümer von 1972 bis 1975 wurde der Verfasser als Berater hinzugezogen. Auf der Synode wurde auch die seit der päpstlichen Enzyklika »Humanae vitae« (1968) umstrittene kirchliche Position der Empfängnisverhütung behandelt. Kardinal Döpfner bat nun von Eiff das von einer Kommission erarbeitete Papier vor den deutschen Bischöfen zu verteidigen. Nachdem vor dem Referat von Eiffs mehr als 60 Prozent der Bischöfe den Entwurf ablehnten, zeigte die nachher erfolgte Abstimmung eine Annahme mit mehr als zwei Dritteln der Stimmen. Im Synodenbeschluß heißt es unter anderem: »Das Urteil über die Methode der Empfängnisregelung, das in die Entscheidung der Ehegatten gehört, darf nicht willkürlich gefällt werden, sondern muß in die gewissenhafte Prüfung die objektiven Normen miteinbeziehen, die das Lehramt der Kirche vorlegt. Die angewandte Methode darf dabei keinen der beiden Partner seelisch verletzen oder in seiner Liebesfähigkeit beeinträchtigen.« (64) Seit Ende der 70er war von Eiff auch mit dem polnischen Kardinalprimas Wyszyński und Kardinal Wojtyła, dem späteren Johannes Paul II., befreundet. In Konflikt mit dem Vatikan geriet der Medizinprofessor erst 1982 auf dem Weltkongreß der Katholischen Ärzte in Rom, bei dem er als Vertreter Europas teilnahm. Beim Weltkongreß des Vatikans über AIDS im Jahr 1989 wurden von deutscher Seite nur Bischof Karl Lehmann und von Eiff eingeladen. Kardinal Angelini lehnte das von dem Bonner Mediziner eingereichte Vortragsmanuskript ab, worauf Bischof Lehmann bei Kardinal Ratzinger vorsprach, der von Eiff die Haltung des Referates ermöglichte, allerdings mit dem Hinweis, daß von Eiffs Äußerungen nicht die des Lehramtes seien. Der entscheidende Punkt war die »positive ethische Bewertung von Kondombenutzung bei AIDS-Kranken«, die Eiff gefordert hatte. Trotz dieser Auseinandersetzungen, bei denen von Eiff im Sinn des Buchtitels »ins Angesicht widerstand«, blieb er der katholischen Kirche eng verbunden.

Eindrücklich weist der Verfasser darauf hin, daß er als Naturwissenschaftler auch über die Geburt Jesu schweigen müsse. »Meine Argumentation war und ist folgende: Ich glaube, daß Jesus Gottes Sohn ist. Wie dies zustande kam, ist ein nicht zu ergründendes Geheimnis ... Das Problem der Jungfräulichkeit ist nie nur ein biologisches, also naturwissenschaftliches Problem, erst recht nicht bei Maria. Rational kann die Empfängnisfrage im Falle Jesu nicht gelöst werden; sie ist und bleibt ein Geheimnis, das sowohl der Naturwissenschaftler wie der Theologe respektieren sollte. Wenn ich persönlich Maria als Jungfrau ansehe, erblicke ich darin ihr Auserwähltsein. Da das biologische Problem für mich völlig irrelevant ist, habe ich bei diesem Eingriff Gottes in die Geschichte keine Schwierigkeit, auch die Parthogenese als mögliches Ereignis anzunehmen.«(73f)

Einen medizinischen Exkurs erlaubt sich Eiff im Abschnitt »Über menschliche Sexualität«, in dem er seine These formuliert: Im Lauf der Evolution ist zu erkennen, daß im Sexualverhalten des Menschen sich eine »Wandlung von der Fortpflanzung zu irgendeiner Form von Hinwendung und

Hilfe« vollzieht. Der Mensch besitzt die Möglichkeit, Sexualität nach seinem Menschenbild zu gestalten, ohne den biologischen Trieben hörig zu sein. »Treue, ein entscheidendes Charakteristikum einer humanen Sexualität, kann emotional und rational gesteuert werden.« (82) In seiner ganzen Argumentation versucht von Eiff, medizinische Fachtermini zu erklären und erreicht durch die übersichtliche Darstellung einen hohen Verständniswert. Auch zum Problem der Empfängnisverhütung nimmt er Stellung, wobei er davon ausgeht, daß menschliche Sexualität nicht »zielgerichtet auf die Fortpflanzung konzipiert« (90) sein kann aufgrund der Wahrscheinlichkeit von 15 Prozent, daß einem fruchtbaren Paar nach einem Geschlechtsverkehr ein Kind geboren wird. »Die Entwicklung des Gehirns hat es dem Menschen ermöglicht, Sexualität nicht als reine Instinkthandlung, die der Fortpflanzung dient, auszuüben.« (95) Für Eiff begegnen sich in der geschlechtlichen Vereinigung von Mann und Frau »die Ordnung der Natur, deren Ziele Hilfe für den Partner und Fortpflanzung sind« und die »Ordnung der Person, die in der Liebe zum Ausdruck kommt und nach voller Verwirklichung strebt.« (95) Der volle Sinngehalt des Geschlechtsverkehrs sei nur dann gegeben, wenn die zweite Ordnung mit einem der beiden Ziele der ersten Ordnung verbunden ist, meint von Eiff. Der Verfasser plädiert für die Anwendung der »künstlichen« Empfängnisverhütung, er geht auf die Schwierigkeiten mit der Zeitwahlmethode ein (96) und stellt sich trotz seiner entgegengesetzten Haltung in dieser Frage in ethischen Fragen immer wieder hinter Johannes Paul II.

Eindeutig spricht sich von Eiff aber gegen die Abtreibung aus, die nach seinem Verständnis unter allen Umständen aus der Debatte um die Empfängnisverhütung herausgehalten werden sollte. »Der Schutz des gesamten Lebens von der Empfängnis bis zum Tod ist das höchste Gut, das eine Gesellschaft verteidigen muß, die noch an die eigene Zukunft glaubt. Daher muß man dem Papst für seinen unermüdlichen Kampf für das Leben dankbar sein. Seine Stimme darf hier nicht ungehört bleiben.«(91) Entscheidend ist für Eiff, auf den Wert des menschlichen Lebens hinzuweisen, so daß Abtreibungen nicht mehr ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Den Einstieg in den dritten und letzten Teil bilden »Geistliche Impulse«, aktuell zum päpstlichen Dokument zur Schwangerenberatung und zur Instruktion über die Mitarbeit von Laien am priesterlichen Dienst von 1997, wobei von Eiff durchaus kritisch Stellung bezieht. Drei Predigten von der »Ungewißheit des Daseins«, »Über Sterben und Tod« und »Über Auferstehung« zeigen auch den geistlichen Menschen im Familienvater und Mediziner. In einem persönlichen Schlußwort läßt er die Handlungsmotive seines Lebens Revue passieren. Er geht auf die Psychopathologie ein, die er vergebens in Deutschland zu etablieren suchte, und auf die Hypnose, die ihn seit seiner Jugend als Therapieinstrument fasziniert hatte.

August Wilhelm von Eiff hat in seinem letzten Werk, das skizzenhaft den Lebensweg des weltbekannten Mediziners und gefragten Beraters in Fragen der Ethik nachzeichnet und wichtige Gedanken zu Partnerschaft und Empfängnisregelung ins Spiel bringt, ein Buch vorgelegt, das charmant und mit Witz erzählt, medizinische Fakten in klarer und allgemeinverständlicher Sprache vorstellt und so für breite Leserkreise verständlich macht. Von Eiff war sicher ein unbequemer, aber aufrechter und gläubiger Denker, der manches Mal auch kirchlichen Lehräußerungen ins »Angesicht widerstand«. Für die Kirche wird er aber aufgrund seiner Bemühungen, zwischen moderner Naturwissenschaft und katholischer Weltanschauung eine Brücke zu schlagen ein wichtiger Dialogpartner bleiben. Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird erfahren, was es heißt, Beruf und Glauben zu verbinden und als kritisch denkender Mensch ins 21. Jahrhundert einzutreten.

Ulrich Lehner